

ein neues Hilfspaket in Höhe von 115 Millionen US-Dollar appelliert. Der Aufruf wurde offiziell am 16. Dezember vom 'U.N. Office of Coordination for Humanitarian Assistance' (UNOCHA) in Islamabad gestartet. Er reflektiere eine neue, vereinte Herangehensweise, die in Tokio vereinbart worden sei. UNOCHA zufolge seien in der Vergangenheit von den Hilfsorganisationen Millionen Leben in Afghanistan vor Armut, Krieg und Naturkatastrophen gerettet worden. Die internationale Gemeinschaft müsse "in diesen Aktivitäten engagiert bleiben,

sagte Erick de Mul, UN-Koordinator für humanitäre Afghanistan-Hilfe. UNOCHA bezeichnet die Minenräumung, präventive Gesundheitsfürsorge, Community-Entwicklung und Nahrungshilfe als Prioritäten. Gleichzeitig hieß es, humanitäre Hilfe für Afghanistan hänge von einem Minimum an Respekt für das Völkerrecht ab. Die UNO wies einen Wunsch der Taleban zurück, die einen Vertreter zu dem Treffen entsenden wollten. Das nächste Treffen findet im Juni in Schweden statt.

Am 21. Dezember startete auch das

Internationale Rote Kreuz in Genf seinen Hilfappell für 1999 in Höhe von insgesamt 207,5 Millionen Schweizer Franken (154 Mio US\$). Für Afghanistan sind 5,8 Millionen Dollar vorgesehen, vor allem für Gesundheits- und Nothilfeprogramme für insgesamt 2,24 Millionen Menschen. Die EU will für Afghanistan Nahrungsmittelhilfe im Wert von 1,77 Millionen Euro bereitstellen, vor allem für die notleidende Bevölkerung im zentralen Hazarajat.

Wachsende Differenzen innerhalb der Taleban

von Thomas Ruttig

Je näher die Taleban der vollständigen Kontrolle über Afghanistan kommen, desto stärker werden Spannungen innerhalb der bisher so monolithisch erscheinenden Bewegung. Dazu paßt, daß Taleban-Chef Mullah Muhammad Omar Mujahed - mit diesem Beinamen schmückt er sich manchmal in Erinnerung an seine Zeit als Feldkommandeur im Krieg gegen die Sowjets - kürzlich öffentlich kategorisch dementierte, daß es Differenzen mit seinem Stellvertreter Mullah Muhammad Rabbani, dem Chef der Taleban-Quasiregierung in Kabul, gebe.

Von Rabbani (nicht zu verwechseln mit dem von den Taleban verjagten "Interimspräsidenten", der den Vornamen Burhanuddin trägt) hieß es eine Zeitlang, er sei entmachtet. Während eines Treffens mit US-Senator Richardson habe Mullah Rabbani im Frühjahr dessen Vorschlag für eine Waffenruhe akzeptiert, schreibt der pakistanische Journalist Anwar Iqbal, "aber innerhalb weniger Stunden lehnte Mullah Omar den Vorschlag ab und beschuldigte Rabbani, zu weich zu sein". Seither habe Mullah Rabbani nicht mehr an wichtigen Verhandlungen der Taleban teilgenommen.

Tatsächlich tauchte er geraume Zeit nicht mehr öffentlich auf. Dann meldete er sich auf ungewöhnlichen Weise: Von den Vereinigten Arabischen Emiraten aus, wo er sich angeblich zu einer medizinischen Behandlung aufhalte, bot er mehreren Zeitungen von sich aus Interviews an. Am 8. Dezember erklärte er von Dubai aus dem Pashto-Service der BBC telefonisch: "Alle Geschichten über Differenzen innerhalb der Taleban sind unwahr. Immer wenn ich Kabul verlasse, verbreiten sich Gerüchte, daß ich abgesetzt worden oder wegen Differenzen mit dem Amir-ul-Momenin, Mullah Muhammad Omar, zurückgetreten sei. All dies ist falsch und entbehrt jeder Grundlage. (...) Ich bin immer noch Vorsitzender der regierenden Schura in Afghanistan und werde nach Kabul zurückkehren". Dies wiederholte er auch

gegenüber 'Voice of America'.

Auch die Absetzung des Gouverneurs der wichtigen Nordprovinz Balkh mit der Großstadt Mazar-e Scharif als Zentrum, Maulana Abdul Manan Niazi, vor wenigen Wochen wird als Ausdruck des Machtkampfes innerhalb der Taleban gewertet. Niazi, zuvor Taleban-Sprecher und Gouverneur von Kabul, soll maßgeblich für die Massaker nach der Eroberung Mazars im August 1998 verantwortlich sein.

Putschversuche, Widerstand gegen Zwangsrekrutierungen, Brotunruhen

Vorausgegangen waren mehrere Zeitungsberichte über handfeste, taleban-interne Auseinandersetzungen. So berichtete die pakistanische 'Frontier Post' (Peschawar) im November über einen taleban-internen Putschversuch in Kabul. 60 Personen seien danach festgenommen und zu weiteren Verhören in das Hauptquartier der Bewegung im südafghanischen Kandahar geflogen worden. Bei ihnen handele es sich vor allem um einflußreiche Stammeschefs und frühere Mujahedin-Kommandanten, darunter Abdul Malik Safi, bis dahin Gouverneur einer Provinz, und Haji Basir Mahmud sowie Jehandad, unter dem König (bis 1973) Mitglied des afghanischen Parlaments. Der Bericht der 'Frontier Post' wurde von der ebenfalls in Peschawar ansässigen, exilafghanischen Nachricht-

tenagentur 'Sahaar' bestätigt. Sie berichtete desweiteren über einen Umsturzversuch im ostafghanischen Jalalabad und von bewaffneten Zwischenfällen in Mazar-e Scharif.

Schon einige Tage zuvor sollen 170 Personen in den Ostprovinzen Kunar, Laghman und Nangrahar wegen ähnlicher Anschuldigungen verhaftet worden seien. Der dort einflußreiche frühere königstreue Mujahedinchef Seyyed Ishaq Gailani dementierte, daß einige seiner Partei NIFA nahestehende Verhaftete in einen Umsturzversuch verwickelt gewesen seien.

Ähnliches war vom früheren Kabuler Verteidigungsminister General Schahnawaz Tanai zu hören. "Weder war ich an irgendeinem Coup beteiligt noch ist einer meiner Kollegen verhaftet worden", erklärte Tanai am 21. Oktober der pakistanischen Nachrichtenagentur NNI. Allerdings bestätigte der Taleban-Gouverneur von Jalalabad, Mullah Sadre Azam, daß "frühere Kommunisten" dort geplant hätten, "Bomben zu legen und die Gesetzlosigkeit anzufachen". Er sprach von 40 Verhafteten. Die pakistanische Presse nannte sogar die Namen zweier hoher Generäle, die früher in Kabul enge Mitarbeiter Tanais gewesen waren. Ende September berichtete die 'Frontier Post' schon einmal unter Berufung auf Taleban-Quellen über einen Umsturzversuch in Kabul. Danach seien 55 Personen verhaftet worden, davon 25

frühere Armeeeoffiziere und drei Generäle. Wieder fielen die Namen früherer Kabuler Generäle.

Für die Berichte spricht, daß lokale Taleban-Kommandeure in Ostafghanistan zuvor Kontakte zum wichtigsten verbliebenen Gegner der ultraslamistischen Bewegung aufgenommen haben, zu Ahmad Schah Masud. Der kämpft an zwei Fronten nördlich von Kabul gegen sie und verbuchte dabei zum Jahresende erhebliche Geländegewinne. Unter anderem eroberte er die Provinzstadt Taloqan nahe der Grenze zu Tadjikistan zurück, woher er russische, iranische und mittelasiatische Militärhilfe erhält. Auch die Provinzhauptstadt Kunduz mit ihrem wichtigen Flughafen wird von ihm bedroht.

Im Januar und im Sommer 1998 kam es sogar in der Taleban-Hochburg Kandahar zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit mehr als einem Dutzend Todesopfern. Lokale Stammesführer, die früher Mujahedin-Kommandeure waren, hatten sich den Zwangsrekrutierungen der Taleban entgegengestellt, unter ih-

nen ein gewisser Mullah Naqib aus Arghandab. Er ist alles andere als ein Unbekannter: Bis zum Einzug der Taleban im November 1994 in Kandahar, dem er keinen Widerstand entgegensetzte, war er dort an der Spitze von 2.000 Kämpfern der Statthalter der damaligen Kabuler Regierung unter Präsident Burhanuddin Rabbani und dessen starkem Mann Masud. Naqib selbst wurde bei den Schießereien verletzt und mußte zur Notbehandlung nach Pakistan ausgeflogen werden. Ein offizieller Taleban-Sprecher wiegelte ab und sprach von einem "Mordanschlag", den er "Tscharsian" (Drogenabhängigen) anlastete. Im Sommer beschwerte sich Mullah Naqib erneut an der Spitze einer Delegation bei Taleban-Chef Mullah Omar über die Zwangsaushebungen und landete für mehrere Wochen im Gefängnis.

Ganz ungewöhnlich war ein Vorfall in der ostafghanischen Provinzhauptstadt Jalalabad. Dort kam es laut 'Frontier Post' und verschiedenen Agenturberichten am 1. Dezember zu Protesten gegen die mangelhafte Versorgung mit Le-

bensmitteln und gegen die Veruntreuung von Geldern für das Wohnheim der dortigen Medizinischen Fakultät durch dessen Präsidenten, Maulawi Muhammad Yusuf. Dabei erschossen Taleban-Sicherheitskräfte unter dem Kommando eines gewissen Maulawi Ayub, ein Bruder Yusufs, drei demonstrierende Studenten und verletzten mindestens vier weitere.

Dies war einer der ersten bekanntgewordenen Fälle offenen Widerstands bzw. Protests von Teilen der Zivilbevölkerung gegen die "Ordnungsbringer". Zuvor hatten am 21. Dezember 1996 etwa 50 Afghaninnen in der Stadt Herat gegen die Schließung der öffentlichen Badestuben durch die Taleban demonstriert. 20 von ihnen sind verhaftet worden, andere wurden so schwer zusammengeschlagen, daß sie ins Krankenhaus mußten, heißt es im Bericht des UN-Berichterstatters über die Menschenrechte in Afghanistan, des Südkoreaners Choong-Hyun Paik. Nach dem Zwischenfall in Jalalabad sollen diesmal die Verantwortlichen für die Übergriffe, Yusuf und Ayub, anschließend verhaftet worden sein. Das wäre wirklich eine tiefgreifende Änderung. Die Taleban bestätigten zwar zwei Verhaftungen, aber nicht, daß es sich um die beiden handele.

Die Gruppierungen der Taleban

Konflikte innerhalb der Taleban-Bewegung entwickeln sich entlang bestimmter Bruchlinien, die mit der Struktur sowie der Entstehung und des Wachstums der Bewegung zusammenhängen. Ursprünglich ein kleiner Kern von Kämpfern, die über den "Bruderkampf" zwischen den über die Sowjets siegreichen Mujahedin-Gruppen empört waren, zog ihr siegreicher Vormarsch immer neue Kräfte an. Dadurch handelt es sich schon längst nicht mehr um eine homogene Bewegung.

Die Taleban bestehen aus fünf verschiedenen Gruppen:

Da sind zum ersten die Schüler der Koranschulen, die eigentlichen Taleban, die der Bewegung ihren Namen gaben und ihr Fußvolk stellen. Sie wurden bereits in den afghanischen Flüchtlingslagern in Pakistan geboren und haben ihre eigentliche Heimat nie zuvor gesehen. In den Lagern wurden sie mit einer haßerfüllten "Fastfood-Variante" des wahhabitischen (saudischen) Islam indoktriniert. Oft wird behauptet, sie verträten eine sehr konservative Islam-Variante, wie sie auf dem afghanischen Dorf zu finden gewesen sei. Abgesehen davon, daß es das afghanische Dorf nicht gibt, liegt wohl William Maley näher an der Wahrheit, der schreibt: "Es sind nicht die Werte des Dorfes, sondern die



Kämpfer der Bürgerkriegsparteien (Foto: 'Outlook')

Werte des Dorfes wie sie von Bewohnern von Flüchtlingslagern oder Madrassa-Studenten interpretiert wurden, von denen die meisten niemals ein gewöhnliches Dorfleben gekannt haben.

Die zweite Gruppe, ihre militärischen Führer, sind oft frühere Mujahedin-Kommandeure. Nach dem Fall der prokommunistischen Regime in Kabul 1992, sahen sie ihre Aufgabe als erledigt an und zogen sich aus dem Krieg zurück. Als die Mujahedin-Chefs den Krieg fortsetzten, griffen sie erneut zu den Waffen - um jetzt eine "wirkliche islamische Ordnung" zu errichten, die die Mujahedin-Chefs "verraten" hätten. Zu ihnen gehört beinahe die gesamte Führungsspitze der Taleban, darunter sowohl Mullah Omar als auch Mullah Rabani. Sie stammen meist aus der Bewegung der Islamischen Revolution ('Harakat-e Inqilab-e Islami', HII), einer der sieben pakistangestützten Mujahedin-Parteien. Weitere, wie der einflußreiche Feldkommandeur Jalaluddin Haqqani, kamen aus dem Flügel des Maulawi Yunus Khales der Islamischen Partei Afghanistans ('Hezb-e Islami Afghanistan', HIA). Khales selbst war in der Anfangszeit der Taleban so etwas wie ihr wohlwollender Berater, obwohl er pro forma unter Hausarrest stand. Über ihn hat man seit längerem nichts mehr gehört, ebenso wie über HII-Chef Muhammad Nabi Muhammadi.

Eine dritte Gruppe bilden jene Mujahedin, die sich während des Vormarschs der Taleban auf die siegreiche Seite schlugen. Sie stammen häufig aus dem anderen Flügel der HIA unter Gulbuddin Hekmatyar, während des Krieges gegen die sowjetische Besatzung Lieblingskind des pakistanischen Geheimdienstes ISI. In der Folge des massenhaften Überlaufens seiner Kämpfer ist die HIA als solche faktisch verschwunden. Die Reste, die auf Seiten der Taleban-Gegner stehen, haben sich unter Beteiligung einiger seiner Adjutanten gespalten, darunter sein Schwiegersohn Humayun Jareed, sein Sicherheitschef Wahidullah Sabawun und Jumma Khan Hamdard. Allerdings werden HIA-Gruppen, auch von Taleban (möglicherweise als wohlfeile Ausrede) für einige der Massaker verantwortlich gemacht, die den Taleban insgesamt angelastet werden, etwa für den Mord an mehreren tausend Hazara im August in Mazar-e Scharif. Diese Kräfte haben mit der Ideologie der beiden ersten Taleban-Gruppen nichts zu tun, ihr Hauptanliegen war es, ihren lokalen Einfluß zu sichern. Sie und Überläufer anderer Mujahedin-Parteien regieren heute im Namen der Taleban mehrere zentral- und nordafghanische Provinzen, stehen aber meist weiter in Verbindung zu ihren früheren Verbündeten in der Nordallianz - für den Fall, daß

sich die Zeiten erneut ändern sollten. Sie bilden die größte innere Gefahr für die Taleban-Bewegung.

Die konzentriert sich allerdings derzeit auf frühere Offiziere des Kabuler Regimes in ihren Reihen, die vierte Gruppe, deren Zahl Ahmad Schah Masud mit 1.500 angibt. Auch wenn das als zu hoch gegriffen erscheint, zeigen die jüngsten Unterdrückungsmaßnahmen wegen angeblicher oder tatsächlicher Putschversuche, daß sie einigen in der Taleban-Führung mittlerweile zu einflußreich geworden sind. Masuds Bruder Ahmad Wali, Rabhani-Botschafter in London, meinte gegenüber dem Autor (siehe Interview in dieser Ausgabe), daß ihre Bedeutung ihre Zahl übersteige, weil sie an militärischen Schaltstellen der Bewegung saßen und deren Großgeräte (Flugzeuge, Panzer) bedienten. Bei ihnen handelt es sich wohl in erster Linie um Mitglieder des früheren Khalq-Flügels der 'Demokratischen Volkspartei Afghanistan', der vor allem paschtunische Mitglieder hatte und deshalb eine starke paschtunisch-nationalistische Strömung einschloß. Vor allem Anhänger der früheren Verteidigungsminister Schahnawaz Tanai und Muhammad Aslam Watanjar sollen sich den Taleban angeschlossen haben. Die BBC zitierte einen hohen Taleban-Repräsentanten, der von "Kommunisten (...), die ihre alten Ideen aufgegeben haben", sprach.

Berichtet wurde auch schon von Schießereien zwischen afghanischen und pakistanischen Taleban. Letztere bilden die fünfte Gruppe innerhalb der Bewegung. Mehrere Tausend pakistanische (und aus anderen Ländern wie Bangladesh stammende) Taleban kämpfen an der Seite ihrer afghanischen Brüder, mit denen sie teilweise dieselben Koranschulen in Pakistan besuchten. Andere wurden von pakistanischen Islamistenpartei oder vom pakistanischen Geheimdienst ISI rekrutiert. Einige von ihnen betrachten Afghanistan als Übungsfeld für den Tag, da sie die islamische Revolution nach Taleban-Art auch in ihr Land tragen wollen. Andere von ihnen sollen im Auftrag des ISI wohl eher auf den Krieg im indisch-besetzten Teil Kaschmirs vorbereitet werden.

Als sechste, kleinste, aber wichtigste Gruppe kommen die pakistanischen Militärberater hinzu - meist frühere oder noch aktive Agenten des Geheimdienstes ISI, die für die moderne Kampfführung und Koordination der Taleban zuständig sind. Ihre Bedeutung faßt der australische Afghanistan-Kenner Anthony Davis in dem von Maley (siehe Fußnote) herausgegebenen Sammelband wie folgt zusammen: "(...) die entscheidenden Elemente des Taleban-Triumphes gingen weit über die Moral hinaus. Sie waren: Planung; ein eindrucksvolles Command-

and-Control-System und Aufklärung in einer fließenden taktischen Situation; niemals versagende logistische Unterstützung; unablässige, überwältigende Geschwindigkeit. (...) In dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren vervielfachte sich ihre Zahl rapide von einer Streitmacht von weniger als 100 Männern zu einer von mehreren Tausend und schließlich, nach einer Schätzung, Ende 1996 zu wenigstens 30.000 bis 35.000 Kämpfern mit einer funktionierenden Brigade- und Divisionsstruktur. Sie war ausgerüstet mit Panzerfahrzeugen, einer bemerkenswert effektive Artillerie, einer kleinen Luftwaffe, einem eindrucksvollen Kommunikationsnetzwerk und einem Geheimdienstsystem. Die notwendigen organisatorischen Fähigkeiten und die logistischen Mittel von Null zusammenzubringen, zu expandieren und eine solch integrierte Kampfmaschine während einer Periode anhaltender Feindseligkeiten zu unterhalten sind ganz einfach nicht in pakistanischen Madrassas und afghanischen Dörfern zu finden."

Dazu kommt noch eine andere Unterart, die manche Beobachter vornehmen: die in Hardliner und sogenannte "gemäßigte Taleban". "Es gibt moderate Taleban in der Regierung, die gerechte bzw. angemessene Alternativen suchen, als auch Männer, die keine Taleban sind, von denen einige bekannte Spezialisten sind, die die Exzesse nicht befürworten", berichtet etwa Nancy Hatch Dupree von ACBAR, einer Koordination westlicher Afghanistan-Hilfsorganisationen in Peshawar. Sie nennt den stellvertretenden Gesundheitsminister der Taleban, Abdul Sattar Paktis, einen weltbekannten orthopädischen Chirurgen. Da aber die "Ultrakonservativen" die oberen Ränge der Bewegung dominierten, "müssen ihre Anstrengungen für einige Zeit auf einem niedrigen Niveau gehalten werden". Sie zeichnen sich also bisher dadurch aus, daß sie ihre Ansichten offenbar nur unter vier Augen äußern.

Wahrscheinlich gehören diese "Spezialisten" zu jenen Afghanen paschtunischer Herkunft - ähnlich wie die 'Afghan-Millat'-Leute - die die Taleban in erster Linie als (groß)paschtunistisch ansehen.

Der Keil der Paschtunistan-Frage

Bisher einte alle sechs Gruppen - wie schon früher die Mujahedin - einzig der gemeinsame Gegner. Früher waren es die sowjetischen Besatzer, heute sind es die "vom rechten Weg abgewichenen" Mujahedin in der Form der Nordallianz. Mehrere dieser Gruppen, wenn auch nicht alle (kaum die Überläufer und die ISI-Berater), eint der Geist eines allerdings stark rückwärtsgerichteten islami-



Auch die Bevölkerung wird zwischen den Bürgerkriegsparteien zerrieben (Foto: Susanne Thiel)

schen Internationalismus, der den Erfolg in Afghanistan außer auf Pakistan auf Kashmir und andere Gebiete Mittelasiens (GUS-Staaten, Xinkiang in Nordwesten Chinas) ausdehnen will. Zudem werden die sechs Gruppen, zum Teil ohne daß es ihnen wohl bewußt ist, von der lenkenden Hand Pakistans bzw. des ISI zusammengehalten.

Dies scheint sich in letzter Zeit allerdings zunehmend abzuschwächen. Die Saudis, bisher die wichtigsten Finanzgeber der Taleban, gehen nach der Affäre Osama bin Laden und unter dem Druck der USA, zunehmend auf Distanz. Im November verweigerten sie der Nummer 2 der Taleban, Mullah Muhammad Rabbani, ein Einreisevisum, während sie wenig später seinen gegnerischen Namensvetter Burhanuddin Rabbani zu Gesprächen empfingen. Einem Bericht der 'Frontier Post' zufolge hätten die USA auch Pakistan aufgefordert, alle Verbindungen zu den Taleban abzubrechen. In Pakistan zeigt sich auch Unmut angesichts der Tatsache, daß die Taleban-Führung mehr und mehr der eigenen Führung zu entgleiten scheint. Dies reflektiert eine ziemlich kontroverse Diskussion in der pakistanischen Presse darüber, ob die bisherige, auf die Taleban setzende Afghanistan-Politik so weitergeführt werden soll.

Insbesondere eine Tatsache sorgt für Beunruhigung: Mit den Taleban ist in Kabul eine starke, auch auf Nachbarländer ausstrahlende paschtunische Bewegung an die Macht gekommen. Das läßt befürchten, daß die in Pakistan beinahe

schon als erledigt geltende Paschtunistan-Frage wieder aktuell werden könnte. Dabei handelt es sich um die nach dem Entstehen Pakistans teilweise vehement von Kabul vorgetragene Forderung nach Vereinigung aller paschtunisch besiedelten Gebiete, als auch der Pakistans, was den Anfang vom Ende der Staatsidee Pakistan bedeuten könnte. Ironischerweise hat sich Pakistan mit den Taleban offenbar ein Selbsttor geschossen.

Alle diese Umstände könnten dafür sorgen, daß sich die schon andeutenden Risse in der Taleban-Bewegung weiter vertiefen.

Allerdings gibt es auch gegenläufige Tendenzen. In Sachen Paschtunistan-Frage wurden die Taleban anfangs stark von großpaschtunischen Gruppierungen wie 'Afghan Millat' (Afghanische Nation) oder der kleineren 'Paschtunischen Sozialdemokratischen Partei' (PSDP) unterstützt. Besonders die schon in den 50er Jahren entstandene 'Afghan Millat' verfügt unter afghanisch-paschtunischen Intellektuellen über einen gewissen Einfluß. Unter ihrem mittlerweile verstorbenen Gründer Ghulam Muhammad Farhad wurden ihr aufgrund seines Studiums in Nazi-Deutschland zunächst faschistische Tendenzen nachgesagt. Später versuchte sich die Partei, die in Afghanistan zeitweilig halblegal arbeitete und eine eigene Zeitung herausgab, als sozialdemokratisch zu profilieren und beantragte (vergeblich) eine Mitgliedschaft in der 'Sozialistischen Internationalen'. Ihr späterer Parteichef Mu-

hammad Amin Wakman wurde einmal sogar vom damaligen SPD-Vorsitzenden Willy Brandt empfangen. Inzwischen zogen sich beide Gruppierungen enttäuscht von den Taleban zurück, weil ihr Rat dort offenbar nicht gefragt war.

Und auch der Vormarsch der Taleban in Richtung der letzten Gebiete unter Kontrolle der Nordallianz in Nordost-Afghanistan scheint zu stocken. Der Widerstand des jetzt eindeutig unter dem Kommando Ahmad Schah Masuds stehenden Zusammenschlusses ist hartnäckig. Die Taleban müssen sogar wieder kleinere Gebiete abtreten und sehen sich mit Partisanenaktionen im Hinterland konfrontiert. Dies dürfte die verschiedenen Taleban-Gruppierungen erst einmal zusammenschweißen. Die Risse aber existieren unter dem Putz weiter.

Neue Bücher über die Taleban:

William Maley (Hrsg.): Fundamentalism Reborn? Afghanistan and the Taliban. New York University Press, 1998. 288 S., US-\$ 18,95.

Peter Marsden: The Taliban: War, Religion and the New Order in Afghanistan. 1998. 160 S., US-\$ 19,95.

Michael Griffin: Reaping the Whirlwind. Afghanistan's Taliban Movement. 1998. 192 S., US-\$ 19,95.

Kamal Matinuddin: The Taliban Phenomenon: Afghanistan 1994-97. Oxford University Press, Karachi 1999. 288 S., Rs 450.